

Beilage zu Nr. 122 des „Wildbader Anzeigers“

Samstag, den 17. Oktober 1903.

Ich empfehle Artikel
Zum Hausputz und für
die Wäsche:

Reformbodenwachs
aus reinem Bienenwachs
maoh Stahlspähne überflüssig
Parquetwiche
Linoleumwiche
Stahlspähne
Bodenöle in allen Preislagen
Chlorkalk
Scheuerziegel englische
Messerputzschmirgel
Panamarinde à 10 u. 20 Pf.
Silberputzseife
Silberputzmittel
Schnellglanzpulver
Waschblau
„Schneeweiss“
bestes Fleckenwasser
für Weisszeug à 35 Pfg.
Crémefarbe
Brillantmöbelpolitur
à 50 Pfg.

Anton Heinen,
7 Drogerie.

Schöne

Pfälzer Zwiebel

empfehlte auf kommende Kirchweih
Wilhelm Treiber, Korbmacher

Auf bevorstehende Kirchweih
empfehle alle Sorten

Kuchen

Gugelhopfen
Kränze etc.

sowie allerfeinstes

Backmehl

und prima Presshefe

Th. Wehler,
Bäckerei und Konditorei.

Kartoffelbrot

zur Kirchweih
in 2 und 4 Pfund Laib, hält sich
8 Tage frisch empfiehlt Obiger.

Auf kommende Kirchweih schöne

Pfälzer Zwiebel

zu sehr billigem Preis empfiehlt
Chr. Batt.

Gute Frankfurter

Bratwürste

empfehlte Hermann Ruhn.

Gasthaus zur Krone, Höfen.

Am Kirchweihsonntag und Montag
findet bei dem Unterzeichneten

Tanzunterhaltung

statt. Hierzu ladet freundlichst ein

Carl Springer z. Krone.



Gasthaus z. Waldhorn Galmbach.

Kirchweihsonntag u. Montag
findet bei dem Unterzeichneten

Tanzunterhaltung

bei gut besetzter Ludwigsburger Männen-
musik statt. Hierzu ladet höflichst ein

J. Dettling z. Waldhorn.

Für gute Speisen u. Getränke, sowie auch neuen Wein ist
bestens gesorgt.



Gasth. z. Krone, Sprossenhaus.

Kirchweihsonntag und Montag
findet bei dem Unterzeichneten

Tanz-Unterhaltung

statt, wozu freundlichst einladet

Jak. Seyfried z. Krone.

Nächste Ziehung am 2 November cr.

Frisch ist halb
GEWAGT  **GEWONNEN.**

Laut reichsgerichtl. Entscheid vom 8. April 1895 für ganz
Deutschland incl. aller Bundesstaaten gesetzl. erlaubte Serienloos-
gesellschaften best. aus je 100 Anteilen comb. in 24 Ziehungen
mit abwechsl.

Haupttreffer in Mark

300 000, 240 000, 180 000,

120 000 105 000 102 000 90 000 etc. etc.

Gesamtbetrag der kleinsten Treffer ca. 20 Prozent des Einsatzes

— keine Rieten —

Jedes Loos ein Treffer!

Gewinnlisten n. jeder Ziehung. — Monatlicher Beitrag nur

5 Mk. — Bei Nichtconvenienz 3 Tage Reklamationsfrist.

— Umgehende Anmeldungen zu richten an: J. Schmid u. Co. in

Arnhem a. Rhein Niederland No. 149.

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden

an Wochentagen von Morgens 7 bis abends 8 Uhr,

an gewöhnl. Sonn- und Feiertagen von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für

Warmbäder, Bassinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung

(Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-)

Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlen säure-

bäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und

Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis,

sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner

ein medico-mech. orthopäd. Institut und in Röntgen-Kabinett.

Kurgebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in

der Anstalt.

Arzt im Hause.

Viele Millionen

in abwechsl. Haupttreffer v.

300 000, 178 500, 135 000

120 000, 102 000 etc.

Gesetzl. erlaubt. Serienloos-Gesellschaft.

Jedes Los ein Treffer

Zähl. 18 Zieh. dazu Teilnahme

Gratis

an 2 Türken Pres. 400 Staats

Eisenbahn Lose.

Beitrag monatl. nur Mk. 5.50

oder Mk. 3.—

Dreifache Zieh. 1. Okt. 1903.

für einfachen Beitrag

Hud. Gager, Berlin Nordost

T 187

Gen. Ver. ret. des Vorstands auf A. G.

Frisch eingetroffen

Kieler Bücklinge

bei

Carl Wilhelm Bott.

Anton Heinen's

Echte Malzbonbons

Packet 20 Pfg. sind bei

Husten und Heiserkeit

die Besten

8

Anton Heinen.

Sustenleidender

nehme die hustenstillenden
und wohlschmeckenden

Kaiser's

Brust-Caramellen

Malz-Extrakt mit Zucker in fester
Form.

2740 not. begl. Zeugn. be-

weisen wie bewährt

und von sicherem Erfolg solche

bei Husten, Heiserkeit, Katarrh

u. Verschleimung sind. Dafür

Angebotenes weise zurück. Packet

25 Pfg. Niederlage bei:

Chr. Brachhold in Wildbad.

Ant. Heinen in Wildbad.

Prima

Pfälzer Zwiebel

das Achtele zu 55 Pfg.

bei

Hermann Ruhn.

Seifenpulver

Schneekönig

Bestes Waschmittel!

Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Neue guttlochende

Erbsen & Linsen

sind eingetroffen bei

Chr. Brachhold.

Neues

Filder-Sauerkraut

per Pfund 14 Pfg.

ist zu haben bei

Chr. Batt.

Sunlight
Seife

erzielt tadellose Wäsche
bei einfacher müheloser
Arbeit.

Die Buchdruckerei

von

Bernh. Hofmann, Wildbad

Inhaberin: Marie Hofmann Ww.

Druck und Verlag des „Wildbader Anzeigers“

empfeht sich zur Anfertigung von Druckerarbeiten aller Art als:

Menu-, Wein- u. Speise-Karten

in Bunt- und Schwarz-Druck

—≡≡≡ Visiten-, Verlobungs- und Hochzeits-Karten ≡≡≡—

mit und ohne Goldschnitt in den neuesten Sorten.

Verlobungskarten werden mit und ohne Monogramm angefertigt.

Verlobungs- u. Hochzeitsbriefe mit Couvert.

Trauerkarten u. Trauerbriefe

mit Couvert in jeder Grösse.

Rechnungen in allen Grössen, sowie auch ohne Firma für jedermanns Gebrauch stets vorrätig.

Geschäfts-Couvert mit und ohne Firma.

Muster stehen jederzeit zu Diensten. Sämtliche Aufträge werden schnell und billig ausgeführt.

Für Annoncen aller Art, empfiehlt sich der „Wildbader Anzeiger“ als das wirksamste und verbreitetste Blatt in hiesiger Stadt und Umgebung.

Gäst weifte. Der Hausherr war auf seinen hervorragenden Weinkeller mit Recht stolz. Nach dem Abendessen sagte er zu Brahm's: „So, jetzt gehe ich in den Keller noch etwas Extrafeines holen.“ Und er brachte eine Flasche, die er mit den Worten auf den Tisch stellte: „Das ist unter meinen Weinen, was der Brahm's unter den Komponisten“, worauf Meister Johannes nichts antwortete als: Haben Sie keinen „Bach“ im Keller.“

— Ein Hauptmann als Orgeldreher. In London erregt augenblicklich ein Orgeldreher peinliches Aufsehen. Der Mann hat an seiner Orgel ein Plakat angebracht, auf dem folgendes zu lesen: „Ich bin A. Kingston, früher Leutnant im Middlesex-Regiment, dann attachiert dem westafrikanischen Regiment, darauf Hauptmann der Dubliner Füsiliere, Offizier der Konstabler in Honduras. Ich führte die Expedition, die den Abina Cherri, den Oberkommandierenden der Aschantis, gefangen nahm. Obgleich man mich keines Vergehens überführen konnte, wurde ich gezwungen, meinen Abschied einzureichen. Auf diese Weise meines Lebensunterhaltes beraubt, ergreife ich diese Beschäftigung, um mich zu ernähren und mir Gerechtigkeit zu verschaffen.“ Der Hauptmann war wegen Unmäßigkeit im Trinken in gerichtliche Untersuchung gezogen worden, während er in Afrika war. Das Kriegsgericht sprach ihn von der Anklage frei, erteilte ihm aber den Befehl, sich verabschieden zu lassen. Der Hauptmann versichert, daß man ihn nach seiner Verabschiedung in Westafrika sitzen ließ, ohne ihm auch nur einen Heller für die Heimreise auszugeben.

— Das sittenverletzende Bild der Kaiserin. In einem Beleidigungsprozeß ist Weiden (bayerische Pfalz) wurde, wie der „Frank. Kur.“ berichtet, festgestellt, daß der Expositus B. von Mantel bei einer, einem Schwerverkranken, gereichten Kommunion verlangte, daß die beiden Kaiserbilder aus dem Wohnzimmer entfernt würden; wenn er wiederkomme, wolle er sie nicht mehr darin sehen. Auf Befragen erklärte er, daß er die Entfernung der Kaiserbilder deshalb verlangt habe, weil das Kleid auf dem Bilde der Kaiserin zu weit ausgeschnitten (!) und für Kinder sittlichkeitsverlegend (!!)

gewesen sei. Auf den Vorhalt, warum das Bild des Kaisers denn auch mit hinausgenommen werden

Mut zu dieser Unterredung zusammengerafft, als ein Ereignis dieselbe unabsehbar hinausshob. Auf einer Fahrt, welche Frau Waldenau allein unternahm, gingen die Pferde durch. Während sowohl der Kutscher, wie der Diener unverfehrt blieben, wurde Frau Waldenau aus dem Wagen geschleudert und sofort getötet.

Das war das erste Unglück, das ihren Gatten traf, doch schien es, als ob dasselbe auch allen Lebensmut in ihm gebrochen hätte. Er schloß sich in sein Zimmer ein, wollte niemanden, selbst seine Tochter nicht sehen, und erschien bei dem Begräbnisse mit so geisterbleichem, abgezehrem Gesicht, daß die Leute ihn erschrocken anschauten.

Nachdem die Verstorbene mit aller Pracht, die mit Geld zu erkaufen ist, dem Schoß der Erde übergeben worden war, kehrte der beraubte Gatte heim und nahm sein frühes Leben wieder auf. Er selbst aber ward nie wieder derselbe. Sein sonst so frohes, heiteres Gesicht war ernst und traurig; er lächelte nur selten, und wenn er es tat, so war es ein schwaches, gezwungenes Lächeln, das nichts von Freude an sich hatte.

Sein ganzes Empfinden schien sich in der Tochter zu konzentrieren. Diese ward nunmehr die alleinige Herrin der schönen Besitzung und ward von ihrem Vater fast vergöttert. Sie schien das einzige, wofür er noch Interesse hatte; ohne sie bot das Leben ihm keinen Reiz mehr.

Nachdem über den Unglücksfall eine geraume Zeit hingegangen war, faßte Forstner endlich aufs neue den Entschluß, bei Waldenau um die Hand von dessen Tochter anzuhalten, als sich ihm ein zweites Hinternis in den Weg stellte, und zwar diesmal in Gestalt eines Rivalen. Herr Oskar Wüding kam mit einem Empfehlungsschreiben an Waldenau nach M., ward von diesem sehr freundlich aufgenommen und fühlte sich in dem gastfreien Hause bald völlig heimisch.

Forstner hegte vom ersten Tage an eine ge-

wisse Abneigung gegen diesen Wüding, der trotz seines hübschen Aeußeren und seiner feinen Manieren auf Forstner sowohl, wie auf Martha den Eindruck einer Schlange machte. Wüding aber war so diplomatisch, zu tun, als gewähre er nicht Marthas Kälte ihm gegenüber, und fing an, ihr, zu Forstners Entsetzen, ganz besondere Aufmerksamkeit zu zollen. Schließlich machte er ihr einen Heiratsantrag, und trotz ihrer entschiedenen Zurückweisung wandte er sich hierauf dennoch damit an ihren Vater.

Zu Marthas großer Bewunderung billigte Waldenau diese Werbung und blieb trotz all ihrem Gegenreden bei seinem Entschluß, Dadurch sicherer gemacht, zeigte Wüding gegen Forstner eine Nichtachtung, welche dessen Stolz aufs Allerempfindlichste kränkte. Er suchte Wüding in seiner Wohnung auf, wo die beiden Herren einen heftigen Wortwechsel miteinander hatten und Forstner erklärte, daß er seinen Rivalen eher töten, als zugeben würde, daß dieser Martha Waldenau heirate. Noch an demselben Abend begab Forstner sich zu Marthas Vater und hatte eine längere Unterredung mit diesem. Er gestand ihm, daß er Martha liebe und diese seine Neigung erwidere, und als schließlich die Tochter selbst im Verein mit dem Geliebten den Vater beschwor, ihnen seinen Segen zu geben, vermochte Waldenau ihren gemeinsamen Bitten nicht länger zu widerstehen.

Wüding war mehrere Tage abwesend von M. Als er nach seiner Rückkehr nach der Stadt von Marthas Verlobung hörte, begab er sich zu Waldenau und stellte diesen zur Rede; als er aber von des Vaters eigenen Lippen das Gerücht bestätigt hörte, verließ er das Haus in höchstem Zorn und gelobte, es niemals wieder betreten zu wollen, ahnungslos, wie prophetisch diese Worte sich erweisen sollten, denn noch an demselben Abend ereilte ihn sein Schicksal.

Bierzehn Tage waren nach dem geheimnis-

vollen Mord vergangen. Noch wußte niemand, daß das Opfer kein anderer als Oskar Wüding war, als Waldenau zu Ehren des Geburtstages seiner Tochter eine Gesellschaft veranstaltete. Es war ein herrlicher Abend. Die weit-offenen Balkontüren gewährten den Blick auf die im blassen Mondschein wie Silber glitzernden Wasser und ließen eine köstlich süße, würzige Lust hereindringen. Der Herr des Hauses schien ganz besonders guter Stimmung, wenigstens waren seine erstenzüge animierter als gewöhnlich; auch sprach er dem Weine tapfer zu.

„Nun, Herr Borchard, was gib's Neues?“ wandte er sich, aufs Beste aufgeräumt, im Laufe des Abends an einen jungen Mann, der immer lustig, heiter und guter Dinge, überall in Gesellschaft gern gesehen war.

„Neues? Sehr viel,“ lautete die Antwort, „Gutes und Schlechtes! Haben Sie das allerneueste schon gehört, was sich auf den mysteriösen Mord vor vierzehn Tagen bezieht?“

Allgemeines Kopfschütteln und fragende Blicke waren die Antwort. Borchard, froh, der Ueberbringer einer besonders interessanten Neuigkeit zu sein, klemmte sein Monocle ins Auge und berichtete mit gewichtiger Miene; „Man hat den Namen des in der Droschke Ermordeten ausfindig gemacht!“ Ausrufe des Erstaunens, der Neugier ertönten im Kreise. Borchard sah sich triumphierend um und fuhr dann fort: „Ja, und noch mehr: Sie alle kennen ihn!“ „Es ist doch nicht etwa Wüding?“ sprach Forstner bleich vor Schrecken. Borchard riß förmlich seine Augen auf. „Sie wissen es bereits?“ entgegnete er, fast ärgerlich, daß ein anderer ihm zuvorkam. „O, das ist sehr einfach,“ meinte Forstner etwas verlegen. „Weil ich Wüding sonst täglich beständig treffe und ihn jetzt seit vollen vierzehn

eingerrichtet worden wäre? Hätte er so nicht ein humanerer Offizier werden können?“ Ein Seitenstück zu dem Fall Dip-pold. Zum Tode gemißhandelt hat eine Arbeiterfrau ihr eigenes Kind, die deshalb vor dem Schwurgericht in Prenzlau zu zehn Jahre Zuchthaus verurteilt wurde. Die Arbeiterfrau Sophie Heiner aus Wildenberg bei Prenzlau ist der Tötung der fünfjährigen Frida Heiner angeklagt; die Frau war in zweiter Ehe mit dem Tagelöhner H. verheiratet, der aus erster Ehe vier Kinder besaß, darunter die fünfjährige Frida, die die Angeklagte geradezu mit Haß verfolgte. Im Mai d. J. erkrankte das Kind infolge der Mißhandlungen, die es von der Stiefmutter tagtäglich zu erdulden hatte. Das entmenschte Weib zwang das Kind aus dem Bett aufzustehen; als die kleine zu Boden fiel, band die Frau der Frida die Füße mit einem Stricke zusammen und hing das arme Wesen so an einen Ofenhaken auf. Als das Stöhnen des Kindes immer ärger wurde, nahm die Rabenmutter das Mädchen wieder herab und warf es auf das Bett; dieses wiederholte sie mehrere Male, so daß die kleine vor Angst und Schmerz einer Ohnmacht nahe war. Jetzt be-fahl die Furie dem kleinen Kinde das sich kaum auf den Beinen halten konnte, sich an den Ofen zu stellen; als dieser Befehl nicht sofort ausgeführt wurde, wurde das Kind an den Bettpfosten festgebunden. Noch in derselben Nacht starb das Kind unter Qualen, nachdem es noch kurz vorher von der Stiefmutter mit einem dicken Stocke geprügelt worden war. Die Beweisaufnahme ergab, daß das kleine Mädchen planmäßig zu Tode gequält worden ist; die ärztliche Untersuchung hat einen Rippenbruch und zahllose Verletzungen durch die Schläge festgestellt, die in Verbindung mit der mangelhaften Ernährung das Ende des Kindes herbeiführten. Der Spruch des Gerichts lautete auf 10 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Zwei schwarze Studenten sind soeben an der Berliner Universität immatrikuliert worden. Die beiden jungen Neger sind Amerikaner und haben sich bei der protestantisch-theologischen Fakultät einschreiben lassen. Der eine, Richard R. Wright, der Sohn des Präsidenten des Staatskollegs zu Guthbert in

willen Mord vergangen. Noch wußte niemand, daß das Opfer kein anderer als Oskar Wüding war, als Waldenau zu Ehren des Geburtstages seiner Tochter eine Gesellschaft veranstaltete.

Es war ein herrlicher Abend. Die weit-offenen Balkontüren gewährten den Blick auf die im blassen Mondschein wie Silber glitzernden Wasser und ließen eine köstlich süße, würzige Lust hereindringen.

Der Herr des Hauses schien ganz besonders guter Stimmung, wenigstens waren seine erstenzüge animierter als gewöhnlich; auch sprach er dem Weine tapfer zu.

„Nun, Herr Borchard, was gib's Neues?“ wandte er sich, aufs Beste aufgeräumt, im Laufe des Abends an einen jungen Mann, der immer lustig, heiter und guter Dinge, überall in Gesellschaft gern gesehen war.

„Neues? Sehr viel,“ lautete die Antwort, „Gutes und Schlechtes! Haben Sie das allerneueste schon gehört, was sich auf den mysteriösen Mord vor vierzehn Tagen bezieht?“

Allgemeines Kopfschütteln und fragende Blicke waren die Antwort.

Borchard, froh, der Ueberbringer einer besonders interessanten Neuigkeit zu sein, klemmte sein Monocle ins Auge und berichtete mit gewichtiger Miene; „Man hat den Namen des in der Droschke Ermordeten ausfindig gemacht!“

Ausrufe des Erstaunens, der Neugier ertönten im Kreise.

Borchard sah sich triumphierend um und fuhr dann fort:

„Ja, und noch mehr: Sie alle kennen ihn!“

„Es ist doch nicht etwa Wüding?“ sprach Forstner bleich vor Schrecken.

Borchard riß förmlich seine Augen auf.

„Sie wissen es bereits?“ entgegnete er, fast ärgerlich, daß ein anderer ihm zuvorkam.

„O, das ist sehr einfach,“ meinte Forstner etwas verlegen. „Weil ich Wüding sonst täglich beständig treffe und ihn jetzt seit vollen vierzehn

Georgia, ist bereits Bakkalaureus der Theologie, der andere, Thomas B. Villard aus Maryville (Tennessee), hat zuletzt das Hartford Theological-Seminary besucht.

Gemeinnütziges.

Ein Rezept zur Anfertigung einer Geschirr- und Lederschwarze ist folgendes: 60 Gramm Hammeltalg, 180 Gramm Bienenwachs, 180 Gramm weißer Zucker, 60 Gramm weiche Seife, 30 Gramm gepulverter Indigo. Ist alles zusammengeschmolzen und gut durcheinandergemischt, so fügt man 120 Gramm Terpentin dazu.

Das Einlaufen der Wolle zu verhindern. Das Einlaufen verhindert man am besten dadurch, daß man die Wolle vor dem Stricken schrumpft. Man bringe die Wolle in Strängen mit Wasser und Seife aufs Feuer, und läßt sie 10 Minuten kochen. Dann zieht man sie durch kaltes Wasser und hängt sie zum Trocknen auf. Wollfächer müssen vor dem völligen Trocknen stets gedehnt und geweitet werden.

Gegen Warzen an Händen wird das öftere Waschen der Hände in einem Absud von frischer Eichenrinde anempfohlen. Die Brühe soll aber ziemlich heiß sein und die Hände müssen längere Zeit darin bleiben.

Truthenne mit Kastanien. Ein Pfund Bratwurstfüßel würzt man mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß und mischt unter daselbe einige fein gehackte Schalotten sowie ein Liter geröstete (aber nicht braun gebraten) und zerdrückte Kastanien. Mit dieser Mischung füllt man die Truthenne, näht sie zu und bringt sie in einer länglichen Kasserole, in der sich Butter und etwas Auflösung von Liebigs Fleischextrakt befinden, in den Backofen. Unter fleißigem Begießen läßt man sie ein und eine halbe bis zwei Stunden braten und richtet sie alsdann auf einer flachen Schüssel an, während man das durch ein Sieb gedrückte und entseitete Jus apart serviert (La Patrie).

Humoristisches.

[Das billigste Kostüm.] Tochter: „Papa, ich brauche Geld, ich will mir ein Kostüm zum Tragen nicht gesehen habe, riet ich blindlings auf ihn.“

„Wie hat man denn entdeckt, wer es war?“ fragte Waldenau, während er müßig mit dem Weinglas spielte.

„Einer der Geheimpolizisten hat es ausfindig gemacht,“ erwiderte der junge Sensations-Überbringer.

Bei Tisch wurde nicht weiter über den Mord, der sich noch immer in geheimnisvolles Dunkel hüllte, gesprochen; als aber die Herren sich in das Rauchzimmer zurückzogen, nahmen sie dieses Thema mit lebhaftem Interesse wieder auf. Forstner allein beteiligte sich nicht an der Unterhaltung. Den Blick starr auf sein unberührtes Glas Wein geheset, saß er, sichtlich in trübe Gedanken versunken, in dem lebhaften Herrenkreise.

„Ich begreife bei der ganzen Angelegenheit nicht, daß man nicht schon längst die Persönlichkeit des Ermordeten ausfindig gemacht hat,“ bemerkte Borchard im Laufe des Gesprächs.

„Das ist sehr erklärlich,“ nahm Waldenau, indem er sein Glas von Neuem füllte, das Wort. „Wüding war erst seit kurzem hier, und mein Haus, glaube ich, das einzige, in dem er häufig ein und ausging.“

„Eine bei weitem schwierigere Aufgabe ist es jedenfalls, den Täter zu entdecken,“ bemerkte ein dritter, ein Doktor Kornegg, „der muß ein verheult schlauer Mensch sein!“

„So bezweifeln Sie, daß man ihn entdeckt?“ fragte Forstner, den Kopf plötzlich hebend.

„Das ist wohl etwas zu viel gesagt,“ antwortete Kornegg. „Jedenfalls aber gibt es nichts, was auch nur den geringsten Anhalt böte, wo man den Mörder zu suchen hätte. Und meiner festen Ueberzeugung nach war es kein gemeiner Verbrecher.“

„Weshalb glauben Sie das?“

Kornegg kam nicht mehr dazu, diese Frage zu beantworten. Gesang, der aus dem Salon herüberdrönte, ließ die Unterhaltung jäh ver-

stehen. Die Herren erhoben sich und kehrten zu den Damen zurück.

„Stimmen. Die Herren erhoben sich und kehrten zu den Damen zurück.“

„Eine halbe Stunde später saßen Martha und ihr Verlobter im Salon etwas abseits von der übrigen Gesellschaft und sprachen über Wüdings Tod.“

„Ich habe ihn nie leiden mögen,“ bemerkte Martha, „aber daß er so sterben mußte, ist doch selbst mir ein schrecklicher Gedanke.“

„Wieso?“ versetzte Forstner düster. „Meines Wissens ist Chloroform ein sehr leichter Tod.“

„Der Tod ist niemals leicht,“ entgegnete Martha, „am wenigsten für einen so lebensfrohen, jungen Mann, wie Wüding es war.“

„Ich glaube gar, es tut Dir leid, daß er tot ist!“ rief Forstner mit einem Anflug von Eiferjucht.

„Dir nicht?“ fragte Martha betroffen.

„De mortuis nil nisi bene,“ rezitierte ihr Verlobter, „da ich ihn aber hasste, als er lebte, kannst Du nicht erwarten, daß ich sein Ende beklage!“

Fast bestürzt sah Martha zu ihm auf, und zum ersten Male gewahrte sie, wie bleich er war.

„Was ist Dir, Edgar?“ fragte sie, zärtlich ihre Hand auf seinen Arm legend. „Du siehst angegriffen aus.“

„Mir ist nichts, — garnichts!“ erwiderte er hastig. „Ich bin in letzter Zeit geschäftlich nur etwas ungestrengt gewesen. Komm,“ fuhr er, aufstehend, fort, „laß uns ein wenig ins Freie gehen. Eben setzt Fräulein Willmann sich an den Flügel, um zu singen; ich möchte dem ausweichen!“

„Aber, lieber Edgar,“ lachte Martha auf, während sie ihm auf die Veranda folgte, „Fräulein Willmann ist doch allgemein als unsere beste Sängerin bekannt!“

„Da können mir die Leute in M. leid tun, daß sie keinen besseren Geschmack haben,“ versetzte Forstner in leicht gereiztem Tone.

Martha erwiderte nichts. Sie kannte ihren Verlobten kaum wieder. Stumm lehnte sie

über das Geländer und schaute hinaus in die herrliche, mondhele Nacht.

Es gingen eine Menge Leute unten vorüber, von denen einzelne wohl einen Moment stehen blieben und dem aus den offenen Fenstern dringenden Gesang lauschten.

Ein Mann aber schien ganz besonderes Interesse an der Musik zu nehmen; auch er hemmte seine Schritte und starrte so beharrlich über das Gitter nach dem Hause, daß es Martha schließlich lästig fiel.

„Was der Mann dort nur will?“ sprach sie. „Komm, Edgar, laß uns wieder hineingehen!“

„Weshalb? Es ist doch so schön hier,“ entgegnete dieser, der, in einem bequemen Stuhl zurückgelehnt, behaglich seine Zigarre rauchte.

„Ich muß mich aber meinen Gästen wieder widmen,“ erklärte Martha, indem sie aufstand. „Du kannst ja noch hier bleiben und Deine Zigarre rauchen!“

Und ihrem Verlobten heiter zunicke, kehrte sie in das Zimmer zurück, während Forstner weiterrauchte und dabei hinauschaute in die Mondnacht.

Da war der Mann wahrhaftig noch und sah forschend nach den hell erleuchteten Fenstern hinauf. Forstner warf seine Zigarre weg und schauderte unwillkürlich zusammen.

„Ob mich jemand gesehen haben kann?“ murmelte er unbehaglich vor sich hin. „O hätten meine Augen doch niemals diesen Wüding erblickt!“

Er warf noch einen letzten Blick nach der dunklen Gestalt unten vor dem Hause, dann zog er sich, leicht fröstelnd, in den Salon zurück. Er fühlte sich durchaus nicht behaglich; es würde ihm noch viel unbehaglicher zu Mute gewesen sein, wenn er gewußt hätte, daß der Mann da unten, einer der schlauesten Geheimpolizisten von M. war.

(Fortsetzung folgt.)

barer Schöne, Zumal, wenn glänzt sein Riesenhaupt in satter Farben-Töne.

Auflösung folgt in Nummer 124.
Auflösung des Rätsels aus Nr. 119.
Regel—Regel—Regel—Regel.

Reklameteil.

Ein Kinderfreund.

Es gibt immer noch Eltern, die es für richtig halten, ihren Kindern erhitze, aufregende Getränke zu geben (wie Kaffee, Tee u. s. w.). Solche Getränke tragen nach ärztlicher Ansicht nicht nur eine Gefahr für das körperliche und geistige Wohl der noch in der Entwicklung begriffenen kleinen Wesen in sich, sondern sie sind auch von nachteiligster Wirkung auf das Aussehen der jugendlichen Gesichter und Gestalten. Es kann daher nicht oft genug gesagt werden, daß wir in Rathreiners Malzkaffee ein vollkommenes, in jeder Hinsicht einwandfreies Kindergetränk besitzen, das durch seine Milde und Wohlbekömmlichkeit den günstigsten Einfluß auf die Gesundheit und die Entwicklung des kindlichen Organismus ausübt, deshalb auch von den Ärzten empfohlen wird.

Rathreiners Malzkaffee, der für die Kinder am besten in Milch gekocht wird, ist überaus wohlschmeckend und wird von den Kleinen dauernd gern genommen, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Die Liebe geht durch den Magen. Das mag ja etwas verwunderlich klingen, aber vorurteilslose Hausfrauen werden dem Ausspruch eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sie müssen bestätigen, daß durch Maggi's bewährte Suppen- und Speisen-Würze bei manchem Mittagessen die gefährdete Gemüthlichkeit aufrecht erhalten wurde, wenn die Suppe etwas „fad“ geraten war. Maggi's Suppen- und Speisen-Würze kräftigt und verjüngt den Geschmack schwacher Suppen, Saucen, Gemüse Salate u. s. w. in unvergleichlicher Weise bei sparsamster Verwendung.

